

40 Jahre «Sammlung Christian Sigrist» in Sachseln



Die «Sammlung Christian Sigrist» im Ökonomiegebäude des Museums Bruder Klaus in Sachseln.

Am 5. Mai 1984 erfolgte die Gründungsversammlung des Vereins «Sammlung Christian Sigrist». Der Vereinszweck dient dem Erhalt und der dauernden Präsentation der Miniaturdarstellungen von Christian Sigrist. Bereits ein Jahr danach, am 11. Mai 1985 konnte die Ausstellung der 28 Exponate im Ökonomiegebäude des Museums Bruder Klaus mit einem legendären Volksfest eröffnet werden. Heute, nach 40 Jahren ist das Museum fest im kulturellen Angebot von Obwalden verankert und erfreut sich einer steigenden Beliebtheit.

**Christian Sigrist:
Der Chronist des ländlichen Alltags**

von Karl Iten

Christian Sigrists Miniaturmodelle mögen den Betrachter, der erstmals mit ihnen konfrontiert wird, an Puppenstuben erinnern. Aber dieser erste Eindruck ist oberflächlich und täuscht. Alles Verniedlichende, «Herzige» wird darin vermieden, und je länger man sie betrachtet und sich mit ihnen beschäftigt, umso mehr Bedeutung erhält die grosse und unübersehbare Ernsthaftigkeit, von der all diese Darstellungen durchdrungen sind.



Christian Sigrist (1906–1987) mit Leo von Moos, Mitinitiant und erster Präsident des Vereins «Sammlung Christian Sigrist».



Blick in die Ausstellung mit den 28 Miniaturen zum ländlichen Alltag.

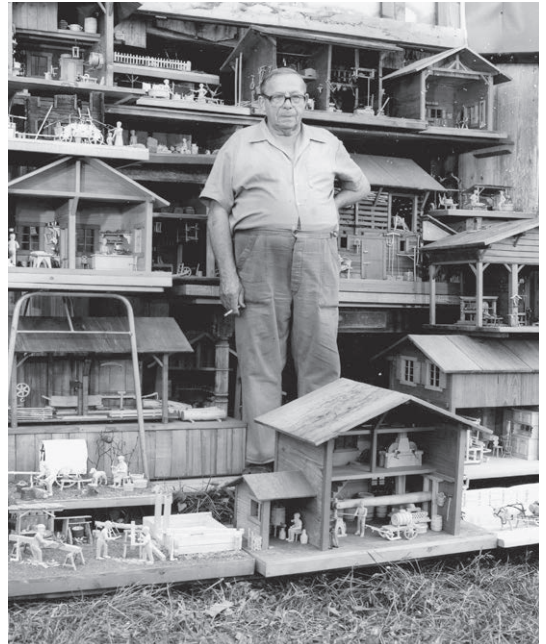


Auf dem Zimmerplatz wird mit der Breitaxt ein Holzbalken zum Spycherbau zugehauen.

Eine geradezu pedantisch-präzise Beobachtung der alltäglichen Dinge und Verrichtungen paart sich in ihnen mit einer naiven Freude an der Darstellung. Was so entstanden ist, verführt vor allem zum Schauen und eigenen Beobachten, nicht zum Spielen. Die Modelle regen zum Denken an, werfen Fragen auf und beantworten sie dem Schauenden, wenn er sich Zeit lässt. Sie sind aus der Stille geboren, und sie brauchen wiederum die Stille, um wirken zu können.

Gesamtkunstwerk

Was im Einzelnen präzise über aussterbende und verschwundene Handwerke und Tätigkeiten informiert, erhält in der Gesamtschau aller Modelle erst seine volle Bedeutung. Etwas vom Interessantesten beim Betrachten von Christian Sigrists Miniaturmodellen sind die gedanklichen Querverbindungen, die allenthalben deutlich spürbar werden. Das Zusammenwirken vieler Kräfte auf ein gemeinsames Ziel hin wird fast greifbar deutlich. Als Ganzes ergibt sich so ein faszinierender Überblick über ländliche Gesellschaftsstrukturen, in welchen der eine ohne den anderen nicht auskommt und aus denen alles Überflüssige ausgeklammert ist. Als geschlossene Gruppe werden diese Werke zu einem Gesamtkunstwerk, das einen tieferen und unerwarteten Sinn erhält. Jeder, der in diesem ländlichen Lebenskreis tätig ist, hat seine genau umschriebene Funktion, arbeitet Hand in Hand mit seinem Nachbarn im Dorf. Dem Wagenrad, das beim Wagner entsteht, begegnet man wieder beim Huf- und Wagenschmied, der darauf einen Eisenreif aufzieht, und dann wieder an den verschiedensten Orten im Einsatz, im Wa-



Christian Sigrist innerhalb seiner Werke, arrangiert für die Filmaufnahmen zur Fernsehsendung «Rund um den Sarnersee» am 12. März 1979.

genschof des Bauernhofes, auf dem Brandplatz bei der Feuerwehr, am Fuhrwerk bei der Sust. Den Produkten des Sattlers, deren Herstellung wir in der Werkstatt erleben, begegnen wir wieder als Schellenriemen in der Alphütte, als Rindergeschirr beim Holztransport, als Rossgeschirr bei der Sust, als Blasebalg in der Schmiede, als Tornister des Holzers oder als Riemen und lederne Wasserkübel bei der Feuerwehr. Die Gewinnung und Verarbeitung des Holzes lässt sich durch die ganze Modellreihe hindurch bis ins kleinste Detail verfolgen: Von den Holzern im Wald über die winterliche Holzfuhr bis zur Sägerei, vom Hausbau über die Trog-, Rohr- und Kennelherstellung bis zur handwerklichen Verarbeitung dieses Materials beim Küfer, der Eimer, Tansen, Fässchen, Milchgeschirre, Standen und Käsereifen herstellt, oder beim Wagner, der Wagen, Stosskarren und Schlitten baut. Dasselbe lässt sich bei der Beschaffung der Nahrungsmittel auf ähnliche Weise beobachten, etwa der Werdegang des Brotes vom Dreschen über die Mühle bis zur Bäckerei.

«Sagä-Chrishti»

Christian Sigrist, in seiner engeren Heimat «dr Sagä-Chrishti» genannt, wurde am 8. Mai 1906



Für seinen jüngeren Bruder Otto konstruierte der 18-jährige Christian ein Velo aus verschiedenen Materialien.

in Ewil bei Sachseln im Kanton Obwalden geboren. Er besuchte die Primarschulen von Sachseln. In Sarnen absolvierte er eine Lehre als Elektriker. Dann begann er in der mechanischen Werkstätte seines Vaters zu arbeiten. Schon damals zeigte sich sein Hang zu kreativem Tun, zum Beispiel im Velo, das er für seinen jüngeren Bruder Otto konstruierte. Seine ausgeführten Projekte muten teilweise avantgardistisch an. In den 30er-Jahren konstruierte er für den «Chuirigä Hans», der als Erster auf der Frutt überwinterte, auf dessen Hausdach eine windbetriebene Anlage zur Stromgewinnung. Sie funktionierte einwandfrei, wenn auch das Windrad den Winterstürmen nur eine Woche lang standhielt.

Christian Sigrists Interesse für alles Mechanische ist wohl der Grund, dass er sich schon früh für Motorräder und Automobile zu interessieren begann. Man weiss, dass er sich mit seinem Motorrad sogar an den damaligen Klausenrennen beteiligte. In seiner Alltagsarbeit betätigte er sich auch als Lastwagen-Chauffeur. Nach dem Zweiten Weltkrieg, im Jahre 1945, eröffnete er in Sachseln eine eigene Schlosserei, in der er hauptsächlich Schlösser und Schlossbeschläge herstellte und alte Schlösser kunstgerecht restaurierte.



Für das «Post-Huisli» auf der Frutt erschuf Christian Sigrist eine der ersten «Alternativenergie-Anlagen» zur Stromgewinnung. Sie funktionierte perfekt, hielt aber dem Wintersturm nur eine Woche stand.

«Äggi-Post»

Von 1934 bis 1971 besorgte Christian Sigrist die in Obwalden geradezu legendär gewordene «Äggi-Post». Mit seinem eigens hierfür umgebauten «Allzweck-Ford» transportierte er praktisch alles, was auf die Alp und wieder hinuntergebracht werden musste, angefangen bei den Feriengästen und Äplern über Lebensmittel für das Bergrestaurant und die Messutensilien des Pfarrers bis hin zu Waren und Zuchtvieh. Die Strasse in die Äggialp war damals noch recht abenteuerlich und stellenweise sehr gefährlich. Man erzählt sich, dass er den besorgten Äplern jeweils die Abfahrt und die Ankunft telefonisch mitteilen musste, wenn er ihre hochprämierten Zuchtstiere transportierte. Wenn er nicht innerhalb einer Stunde am Bestimmungsort ankam, wurde unverzüglich Alarm geschlagen.

Erste Schmitzversuche

Die Fahrten mit Touristen und die Transporte, das heisst vor allem die damit zusammenhängenden unvermeidlichen Wartezeiten auf der Äggialp, sind der eigentliche Grund, aus welchem Christian Sigrists kunstgewerbliche und künstlerische



Die erste motorisierte Fahrt auf die Alp Äggi am Anfang der 30er-Jahre dauerte länger als der Fussmarsch.



Die «Äggi-Post», ein von Christian Sigrist zum Universaltransporter umgebauter Ford Lastwagen. Von der Versorgung des Bergrestaurants über die Fahrhabe der Äpler bis zu den Touristen und dem Vieh konnte alles transportiert werden.

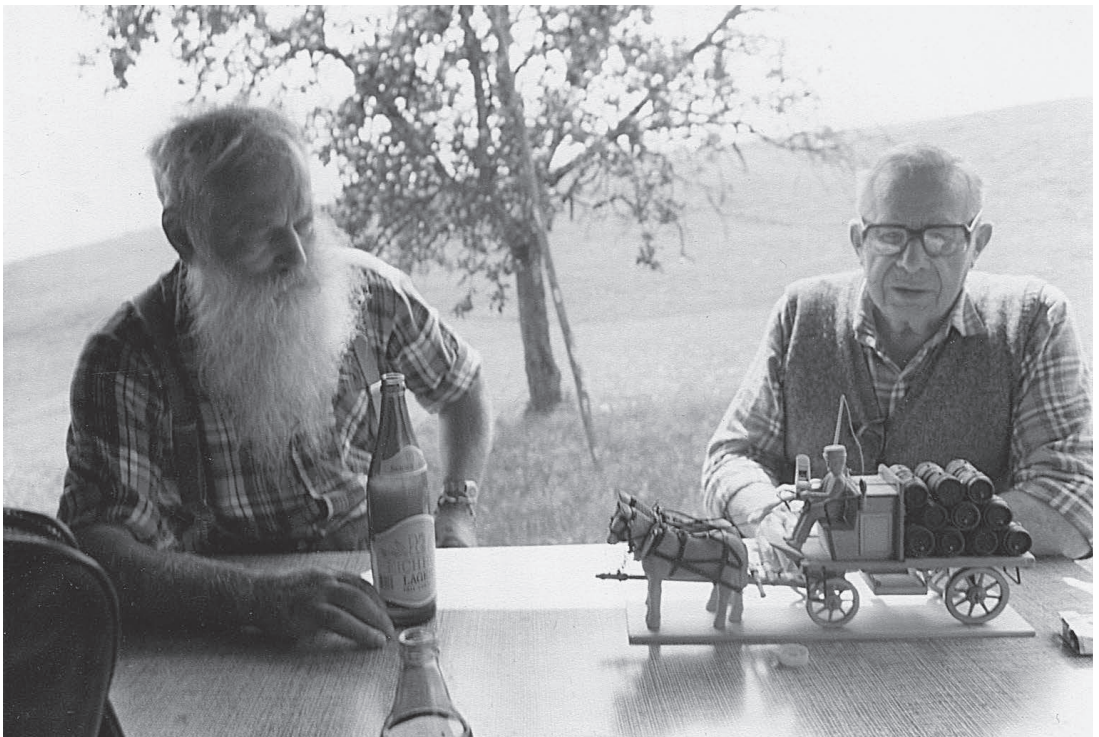
Tätigkeiten herauswuchsen und sich weiterentwickelten. Zuerst begann er für die Buben auf der Alp, die ihm interessiert zusahen, allerlei kleine Dinge zu schnitzen: Holzspielzeuge, kleine Werkzeuge, Pfeile, «Nusstrüller» und ähnliche Dinge. Auf diese Weise entstanden aber auch Geräte und Gebrauchsgegenstände für die Älpler, die man gerade benötigte, etwa Pfannenknechte, die sogenannten «Chessler», oder Bratgabeln. Je nach Wetter befand sich Christian Sigrists «Arbeitsplatz» in der Küche der Wirtschaft oder draussen vor dem Gasthaus und auf der Alpweide.

Ende und Anfang

Das Jahr 1971 brachte eine Zäsur in den gewohnten Lebensrhythmus von Christian Sigrist. In diesem Sommer – er war damals 65 Jahre alt – erlitt er den einzigen Unfall mit dem Auto während der ganzen Zeit seiner 37-jährigen Tätigkeit des gewerbmässigen Transportdienstes auf die Älggialp. Er gab in der Folge diese Tätigkeit schlagartig auf. Noch im selben Sommer mietete er mit seiner Frau Margaritha das alte, kleine Bauernhaus auf Arben ob Stalden. Dort, auf 1000 Metern Höhe, fühlte er sich

ruhig und ungestört, und fortan verbrachte er die Sommerwochen und die Wochenenden meistens hier. Er richtete sich eine kleine Werkstatt ein. Der grösste Teil der Arbeiten für seine Miniaturmodelle entstand an diesem Ort.

Zwei Jahre später – der eigentliche Grund war eine angekündigte Hobbyarbeiten-Ausstellung im Mattli-Schulhaus in Sachseln – begann er, die Dinge, die ihn auf der Alp umgaben, in verkleinerter Ausführung zu schnitzen: all die Gerätschaften und Werkzeuge des Älplerlebens. Immer mehr solcher plastischer Abbilder sammelten sich mit der Zeit an, und mit der Arbeit wuchs auch die Freude und Lust an dieser Tätigkeit. Die kleinen Gegenstände wollten sinnvoll geordnet werden und fanden schliesslich ein Zuhause in einer Miniaturalphütte, in deren Innern eine Alpkäserei minutiös mit allen Details nachgebildet wurde. So entstand das erste Modell einer Reihe, die Christian Sigrist immer häufiger und intensiver beschäftigte. Das Interesse, das seine Bekannten den Darstellungen entgegenbrachten, spornte ihn zusätzlich an, weiterzumachen. Als Vorbilder dienten ihm nun Arbeitsplätze verwandter landwirtschaftlicher Berufe und immer mehr auch alte Handwerke, die er noch selber kannte und die er langsam, aber sicher



Der ehemalige Obwaldner «Helmbläser» Josef Sigrist zusammen mit Christian Sigrist auf dem Heimwesen Arben. Mit kritischen Blicken begutachten sie die Genauigkeit des Zweispänners.



In der winterlichen Holzfuhr, dem «Holzsilä», wird mit dem Zwick das Bau- und Brennholz zum Tal befördert.

verschwinden sah: eine Schmiede, eine Küferei, eine Sägerei. Die meisten dieser Modelle entstanden in der Stille und Abgeschlossenheit seines Hauses in Arben.

Gerätehistoriker

Als was soll man Christian Sigrist bezeichnen? Als Künstler, Kunsthandwerker, Volkskundler, Sachkundler, Gerätehistoriker? Er ist wohl alles in einem. Künstlerische Ambitionen hat er sicherlich nie gehegt. Vielleicht gerade deshalb sind seine Arbeiten zu faszinierenden naiven Kunstwerken geworden, deren intensiver Ausstrahlung sich kaum jemand entziehen kann. Er bildet das in der Realität Vorgegebene praktisch unverändert ab und stellt Sachverhalte dar, ähnlich wie das ein wissenschaftlicher Forscher tun würde. Aber – und das ist das Wesentliche – er schafft Distanz zu den Dingen, indem er sie ins Winzige verkleinert. Das ergibt völlig neue Perspektiven auf all das Gewohnte, das uns im Alltag umgibt. Und daraus wiederum wachsen neue Einsichten in grössere Zusammenhänge.

Holz und Eisen

Christian Sigrists Miniaturmodelle sind in mehrerer Hinsicht erstaunlich. In Materialien, vornehmlich Holz und Eisen, versucht er die Wirklichkeit in winzigsten Dimensionen zu reproduzieren. Mit

relativ groben Werkzeugen, ohne die Hilfe feinmechanischer Spezialeinrichtungen, auf «altväterische» Art gelingt ihm das beinahe Unmögliche: die Wiedergabe des Wesentlichen, sodass das, was er meint, jederzeit ohne jegliche Missverständnisse erfassbar bleibt. Er treibt dabei die Verkleinerungen bis an die Grenzen des noch Möglichen, meist massstabgetreu oder zumindest so weit wie möglich angenähert.

Wenn es die Verkleinerung zulässt, benützt er wenn immer möglich das Originalmaterial des betreffenden Gegenstandes, um ihn verkleinert darzustellen. Da ist natürlich zuerst das Eisen, das er als Schlosser gekonnt auch in dieser Miniaturform verarbeitet. Die winzigen Metallteile der Werkzeuge sind denn auch tatsächlich geschmiedet. Und wie das gemacht ist! Da gibt es nirgends nur unverbindliche Andeutungen. Jedes Detail ist genau studiert und ist durch die Funktion des Werkzeuges bestimmt. Jedes Werkzeug ist ein realistisches Abbild seines Vorbildes. Mühelos lässt sich mit seiner Hilfe ein Handwerk mit seinen verschiedenen Arbeitsgängen studieren.

An die Öffentlichkeit: von Sachseln nach Basel, Zürich, Frankreich, Finnland, China

1973 wagte sich Christian Sigrist erstmals mit seiner Arbeit an die Öffentlichkeit. Damals wurde anlässlich der Einweihung des Mattli-Schulhauses in Sachseln eine Hobbyausstellung veranstaltet. Dafür schuf er eigens sein erstes Modell, die «Alpsen-



Die Alphütte, das erste Werk der Sammlung, entstand 1973 für die Hobbyausstellung anlässlich der Einweihung des Schulhauses Mattli in Sachseln.

neri». Dieser erste Erfolg beim Publikum spornte ihn mächtig an. 1976 gab es bereits eine stattliche Reihe weiterer Modelle. Sie wurden damals in der Kellergalerie des Museums Bruder Klaus in Sachseln in einer ersten kleinen Ausstellung gezeigt. Damals wurde der Leiter des Schweizerischen Museums für Volkskunde in Basel, Dr. Theo Gantner, auf die bemerkenswerten Modelle aufmerksam. Unter seiner Leitung fand im Spielzeugmuseum in Riehen bereits ein Jahr später die erste Ausstellung ausserhalb von Obwalden statt. Fünf der Modelle wurden angekauft und in die Sammlungen des Volkskundemuseums integriert. Nun folgten weitere Ausstellungen sozusagen Schlag auf Schlag und Jahr für Jahr: unter der Ägide des Schweizerischen Landesmuseums im Wohnmuseum Bären-gasse in Zürich, auf Einladung der Regierung von Uri im Schloss A Pro in Seedorf/Uri, im Gletschergarten-Museum in Luzern, im Foyer des Stadttheaters St. Gallen, im Freilichtmuseum Ballenberg in Brienz, anlässlich der Obwaldner Gewerbeausstellung «Gwärb 79» im alten Zeughaus auf dem Landenberg in Sarnen. Verschiedene Radio- und

Fernsehsendungen begleiteten jeweils diese Präsentationen. 1981 trat Sigrists Gesamtwerk erstmals eine Auslandsreise an: Es wurde in Chambéry in Frankreich mit grossem Erfolg gezeigt. Und noch im selben Jahr fanden wichtige Teile der Kollektion den Weg bis nach Finnland, wo sie anlässlich von Schweizer Wochen in Jyväskylä, Tampere und Helsinki ausgestellt waren. 1987 zeigte die Stadt Zürich einige der Modelle in ihrer Schwesterstadt Kunming in China.

Das Interesse an den Miniaturmodellen wurde immer grösser und es meldeten sich Interessenten für einzelne Objekte. Christian Sigrist wollte jedoch die Sammlung zusammenbehalten und sie am liebsten in seinem Wohnort Sachseln platziert wissen. Da die Modelle als zusammengehörige Gruppe erst ihren eigentlichen Sinn erhalten, beschlossen einige Sachsler, die nötigen Schritte zu unternehmen, um die unersetzliche Kollektion an ihrem Entstehungsort zusammenzuhalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Im Mai 1984 wurde zu diesem Zweck der «Verein Sammlung Christian Sigrist» gegründet.



Christian Sigrist kurz vor der Einweihung des Museums im Jahr 1985. Die Fachwelt bezeichnet ihn als Kunsthandwerker, Sachkundler und Gerätehistoriker.

Ein Museum für die Sammlung Christian Sigrist

Glückliche Umstände liessen den Verein auch ein einmalig schönes und geeignetes Ausstellungsgelände finden, in welchem dieses «Gesamtkunstwerk» eine bleibende Stätte finden konnte: das Ökonomiegebäude des Museums Bruder Klaus in Sachseln.

Die Beschriftungen der Modelle entstanden in enger Zusammenarbeit mit Christian Sigrist. Aufgrund von ausführlichen Gesprächen mit dem Künstler sowie umfassenden Recherchen des Sohnes Kurt Sigrist hat Karl Iten gemeinsam mit Dr. Walter Trachsler die Beschreibungen der Arbeitsabläufe erarbeitet. Verschiedene Obwaldner Gewährsleute, vor allem Julian Dillier, Hans Durrer und Otto Gasser, waren bei der Suche nach den entsprechenden Bezeichnungen in Obwaldner Mundart behilflich. Die Festlegung der schriftsprachlichen Fachterminologie besorgte Dr. Walter Trachsler, Konservator am Schweizerischen Landesmuseum in Zürich. Mit der Hilfe von Zeichnungen wurden die Modelle im Detail erläutert und dadurch für jedermann begreifbar.

Am 11. Mai 1985 war es so weit. Nach einer subtilen inneren Umbauphase wurde die Ausstellung in

Anwesenheit von Christian Sigrist und seiner Frau sowie von zahlreichen Gästen mit einem Dorffest eröffnet.

Die Sammlung «Erinnerungen an den ländlichen Alltag» umfasst heute 28 Modelle: Bauernhaus, Scheune, Hausgarten, Waschplatz, Alpaufzug, Alpennerei und Hausmetzgete zeigen den direkten Umkreis des Bauernhofes. Drescher, Mühle und Bäckerei befassen sich mit der Herstellung des Brotes. Die Mosterei und Schnapsbrennerei stellt ebenfalls Szenen aus der Verwertung der Feldfrüchte dar. Holzfäller, Holzfuhrer, Holzplatz, Sägerei, Zimmerplatz, Herstellung von Trögen, Kenneln und Rohren, Kuferei und Wagnerei verdeutlichen den Weg des Holzes vom Wald bis zum Gebrauchsgegenstand. Huf- und Wagenschmiede, Sattlerei, Kupferschmiede und Steinhauer befassen sich mit alten Handwerksberufen. Die Feuerwehr ist ein wichtiges Element in diesem Lebenskreis, wo überall offene Feuer benötigt werden. Die Sust deutet den wichtigen Bereich von Warenhandel und Verkehr an. Kurgäste und Touristen, Wintersportler sowie Kesselflicker und Korbflechter zeigen «Aussenseiter» der Dorfgemeinschaft, die aber in gewissen Momenten in direkte Beziehung zu ihr treten.



Eröffnungsfeier der «Sammlung Christian Sigrist» am 11. Mai 1985 mit Christian Sigrist und seiner Gattin Gritli Sigrist-Limacher, Hand in Hand mit Grosskind Pamina. Hinten von links nach rechts, Kantonsratspräsident Balz Kiser, alt Bundesrat Ludwig von Moos, Erziehungsdirektor Alfred von Ah und alt Landammann Arnold Durrer.



Rund um das Bauernhaus mit der Scheune im Zentrum repräsentieren all die Miniaturmodelle auf eindruckliche Weise den ländlichen Alltag.



Auch die fahrenden Kesselflicker, Schirmflicker und Korbflechter hatten ihre Aufgabe im ländlichen Alltag.



Neben der minutiös konstruierten Feuerwehrspritze kommt mit Mutter und Kind auch die emotionale Tragweite der Feuersbrunst zur Darstellung.

Am 12. Mai 1987 ist Christian Sigrist im Alter von 81 Jahren gestorben. Dadurch hat die Modellreihe ihren gezwungenen Abschluss gefunden. Möglicherweise wirkte auch das Museum letztlich hemmend auf eine weitere Tätigkeit. Es wirkte alles so «abgeschlossen» und es war auch kein Platz mehr für weitere Modelle vorhanden... Es entstanden nur noch kleinere Arbeiten. Verschiedene Szenen, die ihm vorschwebten, konnte er nicht mehr ausführen. Das Modell der Verbauung eines Wildbaches ist im Stadium der Idee stecken geblieben. Es fehlen auch die Szenen aus dem Brauchtum. Dazu ist es nicht mehr gekommen. Soll man das bedauern? Der Besucher im kleinen Sachsler Museum nimmt diese «Lücken» kaum wahr. Christian Sigrists Gesamtwerk wäre zwar erweitert worden, aber vollendet ist es auch so – als Fragment. Es ist ein unwiederholbares Zeugnis einer Welt, die den eigentlichen Sinn des Lebens in sich selber fand und geschlossen in sich selber ruhte.

von Daniela Limacher

Daniela Limacher (1978) ist die Grossnichte von Christian Sigrist. Sie wohnt mit ihrem Mann und den zwei Buben in Sachseln. Seit dem Jahr 2022 amtiert sie als Präsidentin des Vereins «Sammlung Christian Sigrist». (Das Interview wurde im Wortlaut transkribiert und danach zum besseren Verständnis leicht überarbeitet).

Er war mein Grossonkel. Mein Bruder René und ich, wir nannten ihn nur «Dädä». Er war für uns so etwas wie der Ersatzgrossvater.

Regelmässig kam er mit Grosstante Gritli zu uns auf den Geissfuss zu Besuch. Das war ein fast ritueller Ablauf: Zuerst wurde gegessen am grossen Tisch. Dädä sagte nie viel. Er war ein schweigsamer Mensch. Nach dem Essen wurde gejasst, aber ohne Dädä. Der verschwand dann gewöhnlich in der Holzhütte, und wir Kinder gingen ihm nach. Weil wir wussten, dass er dort für uns aus einem Stück Holz etwas schnitzen würde, ein Edelweiss etwa. Einmal wollte mein Bruder ein «Männli», einen Pfarrer. Er war sehr enttäuscht, als Dädä ihm keines machte. Als er wieder einmal auf Besuch



In den Jahren 2015 / 16 erfolgte eine sanfte Renovation der Ausstellung und eine subtile Neubeschriftung des historischen Gebäudes sowie die Errichtung eines Schaukastens an der Strasse, der zum Besuch der Ausstellung anregt.



Ländlicher Alltag und früherer Tourismus treffen sich auf dem Dorfplatz.

kam, brachte er René ein Päckli mit und gab es ihm wortlos. Als er es auspackte, war darin ein aus Arvenholz geschnitztes «Kapuzinermännli».

Im Frühling hat er uns oft aus Weiden Maienpfeifen geschnitzt. Die haben wunderschön getönt. René hat ihm genau zugeschaut. Heute macht er für seine Kinder Maienpfeifen.

In der Küche auf dem Geissfuss wurde der Chessler von Dädä, diese wunderschöne Pfannenunterlage aus Holz, immer nach dem Essen wie ein Kunstwerk aufgestellt. Hinten rechts bei der Eckbank. Nicht in einer Schublade versteckt.

Dädä war ja ein richtiger Tüftler. Ich erinnere mich, dass er für seine Frau bei uns auf dem Geissfuss eine elektrische Alarmanlage gebastelt hat. Sie erholte sich damals von einer Operation. Und dieser Alarm ging dann los, als sie eine Lungenembolie hatte. Dädä hat seiner Frau das Leben gerettet, obwohl er nicht im Haus war.

Wir waren gerne bei Dädä, staunten, wie er mit seinen knorpeligen Händen aus einem Stück Holz so feine Sachen schnitzen konnte, waren fasziniert von seiner grossen Brille. Er gab uns nicht das Gefühl, dass wir ihn störten. Und wir mochten es, dass er so ruhig war. Es ging eine grosse innere Zufriedenheit von ihm aus.



In stundenlanger Arbeit wird mit der zweihändigen Gattersäge ein Brett zugeschnitten.



Nach dem Dreschen des Kornes erfolgte der Gang zur Mühle und weiter zum Bäcker, der das Mehl zum Brot verarbeitete. Heute erntet und drischt ein einziger Mann ganze Felder mit dem Mährescher.

Tief greifende kulturelle Umwälzungen im ländlichen Alltag

von Edwin Huwyler

Im Leben von Christian Sigrist veränderte sich die Gesellschaft in einer Geschwindigkeit wie kaum je zuvor. Noch in der Mitte des 20. Jahrhunderts waren in ländlichen Gegenden die seit Jahrhunderten überlieferten Traditionen lebendig. Das tägliche Leben war eingewoben in die Werte der Religion und in die Gesetzmässigkeiten der Dorfgemeinschaft. Neben der Landwirtschaft genoss das Handwerk einen grossen Stellenwert im Selbstverständnis der Bevölkerung.

Der massive Strukturwandel in der Landwirtschaft bewirkte ein flächendeckendes «Bauernsterben». Die über Jahrhunderte von reichem Brauchtum und harter Arbeit geprägte materielle und immaterielle Bauernkultur verlor zunehmend ihre kulturelle und gesellschaftliche Relevanz. Allerdings brachten Mechanisierung und Industrialisierung der Landwirtschaft auch enorme Erleichterung im harten Arbeitsalltag.

Der Prozess der Agrarmodernisierung setzte in den voralpinen und alpinen Gegenden in den 1950er-Jahren ein. Vornehmlich im Jahrzehnt zwischen 1955 und 1965 veränderte sich das Gesamt-

bild der Landwirtschaft radikal. Menschen wurden durch Maschinen ersetzt, und das Angebot an Arbeitsplätzen verringerte sich dramatisch. Dieser Strukturwandel in der Landwirtschaft führte auch zu einem grundlegenden Wandel des ländlichen Handwerks und zur Bedrohung jahrhundertealter Arbeitstechniken.

Der unaufhaltsame technische Fortschritt brachte grundlegende Veränderungen in das Leben auf dem Bauernhof und in der Folge auch für das ländlich-bäuerliche Handwerk. Der Motormäher ersetzte die Sense, der Ladewagen die Heugabel und der Einachser oder der Traktor verdrängte das Pferdegespann. Der Anteil der bäuerlichen Bevölkerung schrumpfte dramatisch. Arbeitete um 1850 noch mehr als die Hälfte der Bevölkerung in diesem Wirtschaftszweig, sank die Zahl bis 1910 auf ein Viertel. Heute sind es kaum noch 3 Prozent.

Die Mechanisierung der Landwirtschaft hat bedeutende Auswirkungen einerseits auf die Raumbedürfnisse des Bauernhofes und auf die gesamte Siedlungsstruktur und andererseits auf das ländliche Handwerk. In den Bauernhäusern bleiben die Mäde- und Knechtekammern leer. Im Gegenzug dazu genügt der Raumbedarf in den Wirtschaftsgebäuden den Anforderungen nicht mehr. Maschinen und Tiere brauchen mehr Platz, alte Stallscheunen werden durch Laufställe und Werkhallen ersetzt.



Der Nationale Museumstag 2006, just zum 100. Geburtstag von «Sagä-Chrishti», stand unter dem Patronat der Firma Maxon. Hightech und Handwerk waren angesagt. Mittels Untersetzung bewegte der kleine Maxonmotor den als Schattenriss vergrösserten «Sagimann».

Die traditionelle «Schnätzchammärä» muss der mechanischen Werkstatt weichen. Über Jahrhunderte tradierte und ständig weiter verfeinerte Handwerkstechniken verlieren ihre Bedeutung. Dorfschmieden, Wagnereien, Mühlen, Mostereien und vieles mehr verschwinden aus Weilern und Dörfern.

In diesem Zusammenhang kann man die akribische Arbeit von Christian Sigrist zur Dokumentation von Handwerkstechniken und Brauchtum nicht genug schätzen.

Walter Trachsler, damals Konservator im Schweizerischen Nationalmuseum, fasst das Ausserge-

wöhnliche des Werks von Christian Sigrist treffend zusammen: «Seine Bauernstube hat nichts gemein mit einem Puppenhaus, und an seiner Sägelei surrt kein getarnter Elektromotor, es leuchten keine Lämpchen auf. Sigrist sucht keine Knalleffekte: Er informiert über Sachverhalte, die in überwiegender Zahl im Begriff sind, unserem Blickfeld zu entschwinden. Er tut es unsentimental und ohne den Anflug von Nostalgie.»

Ein Besuch der Ausstellung mit Kindern und Grosskindern, mit der Familie, der Schulklasse oder mit einer Gruppe, ist durchaus lohnend. Es liegen auch Mitmach-Hefte auf, die zum spannenden gemeinsamen Erkunden der Ausstellung einladen.



Publikation «Die Miniaturmodelle von Christian Sigrist, Erinnerungen an den ländlichen Alltag».

Näheres zur Ausstellung, den Öffnungszeiten, zu Führungen und zum Verein finden Sie auf der Webseite der Sammlung: www.sammlung-sigrist.ch

Das Buch zur Sammlung liegt in der Ausstellung käuflich auf.